

Das Magazin
der Spitäler Schaffhausen
2/2016

radius

125 Jahre Breitenau
Psychiatrie gestern, heute und morgen



Inhaltsverzeichnis



16



20



23

- 3 Editorial
Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister zum Breitenau-Jubiläum
- 4 Die Breitenau heute
Krisensituationen und der Weg zurück in die Selbstständigkeit
- 6 Interview mit Chefarzt Dr. med. Jörg Püschel
«Psychische Erkrankungen sind heute weniger stigmatisiert»
- 7 Breitenau Einblick in die Sozialpsychiatrie
Ambulant vor stationär
- 8 Einblick in die Psychiatrische Langzeitpflege
«Statt eines Dankeschöns erhalte ich ein Lachen»
- 9 Zusammenarbeit Erwachsenenpsychiatrie und KJPD
Wenn ein Elternteil psychisch erkrankt
- 10 Die Geschichte der Breitenau
Acht Direktoren und Chefarzte prägten ihre Epoche
- 11 Die Zukunft der Breitenau
Das Kantonale Psychiatriekonzept gibt den Weg vor
- 12 Das Jubiläum in Bildern, Teil 1
Der würdige Festakt
- 13 Das Jubiläum in Bildern, Teil 2
Das stimmungsvolle Sommerfest
- 14 Das Jubiläum in Bildern, Teil 3
Der gehaltvolle Informationstag
- 15 Der Neubau nimmt an Fahrt auf
Die Liegenschaften sind übertragen, der Architekturwettbewerb läuft
- 16 Interview mit Dr. med. Adrienne Imhof, Chefarztin Chirurgie
«Ich werde in der Stadt angesprochen. Das freut mich»
- 18 Aufbruchsstimmung in der Gastroenterologie
Massnahmen zur Verkürzung der Wartezeiten getroffen
- 19 Die Personalvertretung hat das Wort
Motiviert nach einem Ausbildungswochenende
- 20 Die Spitäler Schaffhausen als Ausbildungsstätte, Teil 1
Erste Einführungswoche für neue Lernende
- 21 Die Spitäler Schaffhausen als Ausbildungsstätte, Teil 2
In der Kinderkrippe arbeitet erstmals ein Fachmann Betreuung Kind
- 22 Die Spitäler Schaffhausen als Ausbildungsstätte, Teil 3
Nachträglich, aber umso herzlicher: Gratulation zum Ausbildungsabschluss
- 23 Den Teamgeist fördern
Gemeinsamer Wandertag der Mitarbeitenden des Kantonsspitals



Seit 125 Jahren im Dienste psychisch kranker Mitmenschen

Die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie ist, zusammen mit der Psychiatrischen Langzeitpflege, der Heroingestützten Behandlung (HeGeBe) und dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD), ein wesentliches Element

der spitalbasierten Gesundheitsversorgung der Region Schaffhausen und seit genau zehn Jahren auch ein wichtiger Teil der Spitäler Schaffhausen. Die *Breitenau*, wie sie im Volksmund genannt wird, beschäftigt rund 170 therapeutisch tätige Mitarbeitende sowie 50 weitere Personen im Supportbereich. Im vergangenen Jahr zählten wir 46 600 Pfl egetage sowie 1900 ambulante Behandlungsfälle.

Diese Zahlen belegen nicht nur die in der *Breitenau* geleistete Arbeit, sondern zeigen auch auf, dass vorübergehende oder permanente psychische Erkrankungen ebenso zur Gesellschaft gehören wie somatische Erkrankungen. Dabei ist es erfreulich, dass im Laufe der letzten 125 Jahre nicht nur grosse therapeutische Fortschritte erzielt werden konnten, die es erlauben, unsere kranken Mitmenschen so gut als möglich zu behandeln und zu betreuen, sondern auch eine stetige Entstigmatisierung gelungen ist. Die Zäune rund um die *Breitenau* sind bereits in den 1980-er Jahren gefallen. Das traditionelle Sommerfest und die öffentlichen Vorträge bieten regelmässig rege genutzte Einblicke. Das diesjährige Jubiläum «125 Jahre Breitenau. Psychiatrie gestern – heute – morgen» bietet eine willkommene Gelegenheit, diese Kontakte weiter zu vertiefen und die *Breitenau* noch besser in der Bevölkerung zu verankern.

Ein Blick in die Geschichte zeigt zweierlei: Zum einen ist die *Breitenau* bei der Bevölkerung stets auf offene Ohren und Herzen gestossen, zum anderen können aber berechnete Anliegen, insbesondere bei der Erweiterung des Behandlungsangebots und im baulichen Bereich, nicht losgelöst von der finanziellen Situation des Kantons betrachtet werden. Vom ersten Projekt bis zur Eröffnung der Kantonalen Irrenanstalt am 1. Juli 1891 vergingen schliesslich auch nicht weniger als 63 Jahre. Gut Ding will Weile haben, heisst es mit Blick auf wünschenswerte Verbesserungen meist auch heute noch, doch gelten nun zum Glück andere zeitliche Massstäbe als im 19. Jahrhundert.

Dass die *Breitenau* den vom Kanton erteilten Leistungsauftrag sehr gut erfüllt und deswegen auch einen guten Ruf genießt, belegt nicht zuletzt die Tatsache, dass es trotz ausgewiesenen Fachkräftemangel immer wieder gelingt, ausgezeichnete und motivierte Mitarbeitende nach Schaffhausen zu holen. Das Jubiläum bietet mir deshalb auch die Möglichkeit, unseren Mitarbeitenden aller Berufsgruppen und Hierarchiestufen im Namen der Spitäler Schaffhausen, im Namen der Patientinnen und Patienten, aber auch im Namen der ganzen Bevölkerung für ihr Engagement zu danken.

Dass sich der Radius aus Anlass des Jubiläums schwergezwichtig der *Breitenau* widmet, liegt auf der Hand. Daneben finden aber auch ein paar andere Themen Erwähnung. Die *Breitenau*, die Übergangs- und Somatische Langzeitpflege sowie das Akutspitals wurden 2006 unter einem Dach vereint. Die Spitäler Schaffhausen sind, trotz vielfältigem Leistungsangebot ihrer verschiedenen Bereiche, eine Erfolgsgeschichte. Seit 10 Jahren.

H.P. Meister

Dr. Hanspeter Meister
Spitaldirektor



Kunstaktion aus Anlass des Jubiläums «125 Jahre Breitenau»



Antonio Idone, Mitglied des Vereins Bildender Künstler Schaffhausen (Vebikus) und einer der bekanntesten Künstler der Region Schaffhausen, ist im Hauptberuf seit vielen Jahren Pflegefachmann in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Das Fotografierprojekt «Gut gelaunt» hat er aus Anlass des Jubiläums in seiner

Freizeit umgesetzt. «Wir Mitarbeitende der Breitenau stellen uns unseren beruflichen Herausforderungen mit grosser Motivation», betont er. «Und wir wissen: Ein Lächeln bewirkt Wunder. Im Umgang mit den Patientinnen und Patienten und auch unter dem Personal.» Schönfärberei? «Überhaupt nicht!» Zum Beweis hat Antonio Idone 80 Mitarbeitende fotografiert, die zwar davon wussten, aber dennoch sehr spontan abgebildet werden konnten. Die Fotos sind im Zentralgebäude Mint ausgestellt, eine Auswahl davon dient als Illustration des Radius.

Mit Mario Brea hat sich ein weiterer Mitarbeiter der Breitenau künstlerisch betätigt und eine Sitzbank im Rahmen der Pro City Aktion gestaltet. Und die Ergotherapeutinnen Monika Birringer, Cäcilia Arnold und Nicole Gantenbein haben zusammen mit Patientinnen und Patienten verschiedene Landart-Objekte geschaffen, denen wir zum Teil auch im Radius begegnen werden.

Schliesslich danken wir auch den drei externen Künstlern Tatjana Brock, Daniel Egli und Erich Schwaninger, die ebenfalls einen wichtigen Beitrag zum Jubiläum geleistet haben. *schi*

Impressum
Herausgeber: Spitäler Schaffhausen,
Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen
Redaktionsleitung: Andreas Schiendorfer (schi),
Lisa Dätwyler (ld).
Redaktionskommission: Sandra Styner (HRM),
André Christe (Personalvertretung), Sybille Schnauber
(Psychiatriezentrums), Regina Schmid (Pflegezentrum),
Ingo Bäcker (Seelsorge), Blazanka Bandur (Pflege),
Reto Savoca (Labor, Fotograf).
Layout: BierDesign, Zürich,
Korrektur: Ingrid Kunz Graf, Schaffhausen
Druck: Kuhn-Druck AG, Neuhausen am Rheinfall
Auflage: 3000 Exemplare, Gedruckt auf REFUTURA,
100 % Altpapier, CO2-neutral



Krisensituationen und der Weg zurück in die Selbstständigkeit

Was vor 125 Jahren als kantonale Irrenanstalt in Schaffhausen begann, dient heute als zeitgemässe Einrichtung für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Das Psychiatricentrum Breitenau bietet ambulante, tagesklinische und stationäre Behandlungen für Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Schaffhausen und des nördlichen Weinlands an.

Das Psychiatricentrum in Schaffhausen, zentral gelegen auf der Breite und umgeben von einer weitläufigen Grünanlage, blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück (mehr dazu auf den Seiten 6 und 10).

Arbeiteten 1891 unter dem ersten Direktor August Müller-Joos nur gerade 14 unausgebildete Wärterinnen und Wärter, so werden heute Chefarzt Dr. med. Jörg Püschel und Pflegeleiterin Petra Homburger von rund 220 kompetenten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt. Während Dr. med. Dieter Böhm für die Sozialpsychiatrie, Dr. biol. hum. Bernd Lehle für die Rehabilitation, Dr. med. Walter Brogiolo für die Akutpsychiatrie und Prof. Dr. med. Henning Wormstall für die Alterspsychiatrie zuständig sind, setzen sich Helen Brander, Karin Kunz Newey und Carino Weiss neben der täglichen Arbeit als Mitglieder der Personalvertretung der Spitäler Schaffhausen mit Verve für die Anliegen ihrer Kolleginnen und Kollegen ein.

Das Psychiatricentrum Breitenau besitzt einen Leistungsauftrag des Kantons Schaffhausen und befindet sich auch auf der Spitalliste des Kantons Zürich, um die Bevölkerung des nördlichen Weinlands behandeln zu können. Seit letztem Jahr liegt ein Schaffhauser Psychiatriekonzept vor. Dieses schafft eine Übersicht über die wichtigsten Herausforderungen, die in den nächsten Jahren angepackt werden müssen (mehr dazu auf Seite 11).

Die Nachfrage nach psychiatrischen Behandlungen ist nach wie vor sehr gross. Trotz einer Verlagerung in Richtung ambulante Behandlungen und einer signifikanten Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer ist im letzten Jahr auch die Anzahl der stationären Behandlungstage um 4,8 Prozent gestiegen.

Akutpsychiatrie mit integrativem Ansatz

Patientinnen und Patienten in schwierigen Lebenssituationen, Krisen oder mit akuten psychischen Störungen finden Unterstützung in der Akutpsychiatrie. Zu diesem Bereich gehören drei

Stationen mit 48 Betten, auf denen erfahrene Teams aus Oberärztinnen, Oberärzten, Assistenzärztinnen, Assistenzärzten, Psychologinnen, Psychologen und Pflegefachpersonen eine Behandlung mit integrativem Ansatz anbieten. Die Behandlung erfolgt also unter Berücksichtigung sowohl psychischer als auch somatischer und sozialer Belastungsmomente. Die drei Akutstationen sind nach Behandlungsschwerpunkten aufgeteilt: Die Station A1 konzentriert sich auf Patientinnen und Patienten ab dem 60. Lebensjahr (insbesondere mit Depressionen und Demenz-Erkrankungen), die Station A2 auf psychisch Erkrankte mit affektiven Störungen (Manien, Depressionen, Burnout oder Angststörungen) und die Station G1 auf solche mit psychotischen Störungen (insbesondere Schizophrenien). Zusätzlich zu den genannten Diagnoseschwerpunkten werden laut Dr. med. Walter Brogiolo auch Patientinnen und Patienten mit Suchterkrankungen, Persönlichkeitsstörungen oder gleichzeitig mehreren Diagnosen auf den Akutstationen behandelt. Immer häufiger beschäftigen sich übrigens die Mitarbeitenden der Akutpsychiatrie mit Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund. Asylbewerber, die in ihrer Heimat oder während ihrer Ausreise Schreckliches erlebt haben, können unter Ängsten und dem Gefühl von Schutzlosigkeit leiden. Einige von



Andrea Matter, Pflegefachfrau HF, Stationsleiterin G1

ihnen entwickeln derart ausgeprägte psychische Beschwerden, dass eine stationäre Behandlung nötig wird. Auch bei bereits lange in der Schweiz lebenden Ausländern kann sich aufgrund früherer, schwieriger Lebenserfahrungen und Anpassungsschwierigkeiten im neuen Land eine erhöhte Anfälligkeit für psychische Beschwerden entwickeln. Die Fachpersonen der Akutpsychiatrie können bei der Bewältigung von Anpassungsstörungen oder so genannten posttraumatischen Belastungsstörungen Unterstützung bieten. Auslöser für Krisensituationen können auch die Ablehnung eines Asylgesuchs oder die drohende Ausschaffung eines Asylsuchenden oder straffällig gewordenen Ausländers sein.

Rehabilitation: Nicht mehr an den gleichen Punkt gelangen

Nach dem Abklingen der akuten Symptome einer psychischen Erkrankung geht es bei einem Teil der Patientinnen und Patienten in einem nächsten Schritt um die Bewältigung der Krankheit und deren Folgen. So müssen beispielsweise die finanziellen Probleme oder die Suche nach einer neuen Arbeitsstelle in Angriff genommen werden. Aber auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Situation und das schrittweise Akzeptieren, an einer schweren und Erkrankung zu leiden, führen zu einer Anpassung der Lebensziele und Wünsche. In der Rehabilitationspsychiatrie der Breitenau erfolgt die stationäre Behandlung auf der Station G2. Neben 14 Betten steht zwei Patienten eine so genannte Trainingswohnung zur Verfügung. Diese kann genutzt werden, wenn ein Zwischenschritt zur selbstständigen Lebensführung in der eigenen Wohnung benötigt wird. Behandelt werden Patientinnen und Patienten, die an Psychosen, Depressionen oder Persönlichkeitsstörungen leiden oder durch Ängste oder Zwänge eingeschränkt sind und in dieser Wiedereingliederungsphase Hilfe benötigen. Die stationäre Behandlungszeit hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich verkürzt und beträgt heute noch rund 45 Tage.



Dr. Sibylle Schnauber, Fachpsychologin

Zum anderen bietet das Psychiatricentrum Breitenau seit 15 Jahren für all jene, denen das Pendeln zwischen zu Hause und der Klinik möglich ist, eine Tagesklinik. Das individuelle Behandlungsprogramm für 14 Patientinnen und Patienten erfolgt tagsüber von Montag bis Freitag von 08.30–16.30. Im Zentrum stehen, wie im stationären Bereich, psychotherapeutische Gespräche mit dem Arzt oder Psychologen sowie die Unterstützung durch das Pflegeteam. Zusätzlich werden Ergo-, Bewegungs- und Musiktherapien angeboten. «Seit der Eröffnung ist die Nachfrage nach dieser Art der Behandlung stetig angestiegen», weiss Bernd Lehle zu berichten.

Wichtig sei es, den Patientinnen und Patienten in der Reha Hilfestellungen zu geben, damit sie ihr Leben wieder möglichst selbstständig führen können. Laut Bernd Lehle besteht die grosse Herausforderung für die Betroffenen darin, nicht mehr an den gleichen Punkt zu gelangen, an dem die Probleme und die Krankheit ihren Lauf genommen haben. Nach der Rehabilitation ist daher meist eine langfristige ambulante, auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte Nachbetreuung notwendig. Diese wird in der Breitenau durch die vertrauten Bezugspersonen der Station G2 geleistet. (ld)

Monika Birringer, Leiterin Ergotherapie





Dr. med. Jörg Püschel
Leiter Psychiatriezentrum Breitenau

«Psychische Erkrankungen sind heute weniger stigmatisiert»

Jörg Püschel leitet das Psychiatriezentrum Breitenau seit neun Jahren. Ende Oktober verlässt er Schaffhausen auf eigenen Wunsch und kehrt zurück in die Innerschweiz. Ein Interview über die Entwicklungen im Umgang mit psychisch Erkrankten.

Interview Lisa Dätwyler

Das Psychiatriezentrum Breitenau feiert dieses Jahr das 125-Jahr-Jubiläum. Inwiefern hat sich das Psychiatriewesen verändert? Die Unterschiede zu früher sind sehr gross. Während des 19. Jahrhunderts kam man zur Auffassung, dass psychisch auffällige Menschen an einer Krankheit leiden und dass sie als Kranke in einer besonderen Anstalt untergebracht werden müssten. Dort wurden sie aber eher verwahrt als geheilt, mit dem Ergebnis, dass diese neu gebauten Kliniken bald aus allen Nähten platzten, so auch die Breitenau. Erst in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts kamen wirksame Therapien in die Psychiatrie, so dass Patientinnen und Patienten befähigt wurden, die Klinik schon früh wieder zu verlassen. Das führte zu einer Veränderung des Pflegekonzepts.

In welche Richtung hat sich die Situation psychisch kranker Menschen in den letzten Jahren entwickelt?

Psychische Erkrankungen sind heute weniger stigmatisiert, unter anderem weil es bessere Therapiemöglichkeiten gibt. Man sieht dies daran, dass heute mehr Menschen eine psychiatrische Behandlung, sei es stationär oder ambulant, aufsuchen. Wer selber eine Behandlung wählt, ist weniger den Vorurteilen anderer Menschen ausgesetzt. Scham, in einen Zustand von Schwäche geraten zu sein, oder sein Leben vorübergehend nur noch beschränkt steuern zu können, ist aber weit verbreitet und auch verständlich. Verständnis dafür bei der Patientin und beim Patienten und seinen Angehörigen aufzubauen, gehört oft zum Beginn einer psychiatrischen Behandlung. Stigmatisierungen entstehen aber auch durch handfeste Diskriminierungen von Menschen mit psychischen Krankheiten. So zahlen Zusatzversicherungen der Krankenkassen psychiatrische Behandlungen nur für eine beschränkte Anzahl Tage oder gar nicht, wenn jemand einen Suizidversuch machte, also wenn er sich in einem besonders schweren depressiven Zustand befindet.

Stress und Leistungsdruck sind in aller Munde und werden breit diskutiert. In welche Richtung haben sich die Krankheitsbilder der Patientinnen und Patienten verändert?

Es gab schon früher belastende Zeiten und die Experten sind sich nicht einig, ob psychische Krankheiten zunehmen. Die Beschleunigung in unserem Leben bewirkt jedoch, dass eine wachsende Zahl von Menschen nicht mehr nachkommt. Zudem spuckt unser auf Erwerbsarbeit basierendes System jeden gnadenlos aus, der nicht Schritt halten kann. Es gibt immer mehr Leute mit einem Burn-out, einem Erschöpfungszustand mit Übergang zur Depression, weil das Verhältnis zwischen der Leistung, die sie erbringen, und der Anerkennung, die sie bekommen, nicht mehr stimmt. Jeder Mensch hat die Erfahrung gemacht, dass sich die Stimmung und die Leistungsfähigkeit bis zu einem gewissen Grad willentlich steuern lässt, aber das hat alles enge Grenzen. Wenn der Erschöpfungszustand zu gross und die Sicht auf die Welt zu negativ wird, nützt alles «Zusammennehmen», wie man das umgangssprachlich nennt, nichts mehr.

Psychopharmaka sind aus der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken. Antidepressiva machen den grössten Anteil aus. Welchen Stellenwert hat die medikamentöse Behandlung bei psychischen Erkrankungen heutzutage?

Die Erfindung der Antidepressiva und vor allem der Neuroleptika, Medikamente gegen die Schizophrenie, eröffnete die Möglichkeit, dass Patientinnen und Patienten nicht mehr über lange Zeit hospitalisiert werden müssen. Psychopharmaka gehören heute oft zu einer wirksamen Behandlung, aber es ist immer ein Abwägen zwischen dem erwarteten Nutzen, meist die Verminderung oder Verkürzung des Leidens an Krankheitssymptomen, und möglichen Nebenwirkungen. Stationäre Patientinnen und Patienten können heute im Vergleich zu früher schneller nach Hause oder in eine Wohnrichtung austreten. Das hat die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den psychiatrischen Kliniken massiv gesenkt. In der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie liegt sie im Durchschnitt bei 30 Tagen, mit einer breiten Streuung von nur wenigen Tagen bis einigen Monaten.



Dr. Karin Pirker, Oberärztin Sozialpsychiatrie

Zum Team der Sozialpsychiatrie gehören Ärztinnen und Ärzte, Psychologinnen und Psychologen, Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. «Wir stellen jedem Patienten die Fachpersonen zur Seite, die er braucht», erklärt der Bereichsleiter Dr. med. Dieter Böhm. In der Sozialpsychiatrie wird das ganze Spektrum an psychischen Krankheiten behandelt, von Depressionen, über Zwänge/Ängste bis hin zu Psychosen. Häufig werden austretende Patientinnen und Patienten der Akutstation im Ambulatorium der Sozialpsychiatrie betreut. Die benötigte Unterstützung fällt unterschiedlich aus. Während die einen monatlich zur Gesprächstherapie erscheinen, benötigen andere tägliche Termine, um unter Aufsicht ihre Medikamente einzunehmen. Wieder andere lassen ihre Termine ohne Abmeldung ausfallen. In diesen Fällen gilt es für die Mitarbeitenden, sich Zeit zu nehmen und die Patientinnen und Patienten entsprechend zu motivieren. «Wir haben einen langen Atem», betont Dieter Böhm.

Hilfe in Krisen

Innerhalb der Sozialpsychiatrie haben in den letzten Jahren Fälle von arbeitslosen Personen ab 50 Jahren zugenommen, die Hilfe benötigen. Die Aussicht, in diesem Alter eine neue Stelle zu finden, ist gering. «Die Betroffenen sind resigniert, psychisch angeschlagen und teils depressiv», so Dieter Böhm. Hinzu kommt die spürbar härtere Gangart der Versicherungen, was die Taggelder angeht. Die Absage auf die hundertste Bewerbung lässt das Selbstwertgefühl noch mehr sinken und die finanziellen Sorgen steigen.

Ambulant vor stationär

Menschen mit einer psychischen Erkrankung finden in der Sozialpsychiatrie eine niederschwellige Anlaufstelle. Das Angebot ist sehr gefragt, die Nachfrage nach ambulanten Behandlungen gross.



Dr. Dieter Böhm, Therapeutischer Leiter Sozialpsychiatrie

Die Erkrankungen und Beschwerden der Patientinnen und Patienten innerhalb der Sozialpsychiatrie sind vielfältig. Vom Fachwissen des Teams profitieren können beispielsweise auch Heroin- und Mehrfachabhängige, bei denen eine Abstinenz- oder Methadonbehandlung keinen Erfolg gezeigt hat. Sie werden in der Heroingestützten Behandlung (HeGeBe) als Teil der Sozialpsychiatrie an der Hochstrasse in Schaffhausen behandelt. Den Betroffenen wird auf ärztliche Verschreibung hin Heroin verabreicht. Laut der Leiterin der HeGeBe, Janine Stotz, nehmen zurzeit 25 Personen am Programm teil. Damit sind alle Behandlungsplätze belegt. Das Durchschnittsalter der Patienten hat sich in den letzten Jahren erhöht. Heute liegt es bei 44 Jahren, bei der Gründung der HeGeBe im Jahr 2002 noch bei 33 Jahren. Dieser Anstieg hinterlässt offene Fragen: Was passiert mit den Patienten, die irgendwann nicht mehr in der Lage sind, die HeGeBe aufzusuchen? Gibt es für sie Plätze in Pflegeheimen? Die Zahlen belegen aber auch, dass die Sterblichkeit der Betroffenen gesunken ist und dass auch keine neue Generation Heroinabhängiger heranwächst. Eine erfreuliche Erkenntnis. (ld)

This Dänliker, Pflegefachmann HeGeBe



«Statt eines Dankeschöns erhalte ich ein Lachen»

Die Psychiatrische Langzeitpflege bietet Platz für Patientinnen und Patienten mit einer chronischen psychischen Erkrankung. Menschen, denen es nicht möglich ist, ein selbstständiges Leben zu führen, finden hier ein Zuhause.



Höfler Andreas, Stv. Stationsleiter Psychiatrische Langzeitpflege

Die Patientinnen und Patienten in der Psychiatrischen Langzeitpflege verbringen nicht selten mehrere Jahre im Psychiatriezentrum Breitenau. Es sind mehrheitlich Menschen aus dem Kanton Schaffhausen, die Einschränkungen im sozialen Bereich aufweisen, die beispielsweise unter Schizophrenie, Persönlichkeitsstörungen oder auch Abhängigkeitserkrankungen leiden. Nach aussen wirken sie anders, fallen auf, entsprechen nicht dem Verhaltensmuster, wie es von der Masse erwartet wird. Alleine einen Haushalt zu führen und für sich zu sorgen, wäre nicht möglich. So finden sie in einer der vier Stationen der Psychiatrischen Langzeitpflege ein Zuhause. Geleitet hat diesen Bereich während vielen Jahren Markus Schmidlin (siehe Kasten). 71 Plätze stehen heute in der Psychiatrischen Langzeitpflege zur Verfügung. «Diese sind meistens belegt, leere Betten gibt es nur selten», so Petra Homburger die Leiterin Pflege des Psychiatriezentrums.

Patienten- und situationsgerechte Beziehungen

Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner sind freiwillig hier. Ihnen ist bewusst, dass sie aufgrund ihrer Erkrankung auf Unterstützung und Betreuung angewiesen sind. Für andere Patienten hingegen entscheiden Fachpersonen im Rahmen der sogenannten fürsorglichen Unterbringung (FU), dass die Psychiatrische Langzeitpflege, zumindest vorübergehend, der richtige Platz für sie ist. «Es ist wichtig, den Menschen

Wenn eine Ära zu Ende geht und eine neue beginnt

Eine intelligente, robuste und sensible Führungsperson hat vor kurzem das Psychiatriezentrum Schaffhausen verlassen. Markus Schmidlin, der gut drei Jahrzehnte in der Breitenau tätig war, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Sein beruflicher Weg in der Klinik begann 1985 als Leiter Pflegedienst. Verlassen hat er die Breitenau im Juli als Leiter der Psychiatrischen Langzeitpflege. Am Ende seines ersten Jahres in der Breitenau schrieb Markus Schmidlin: «Im Mittelpunkt einer Klinik steht der Patient und demzufolge sollten dessen Bedürfnisse den tageszeitlichen Rhythmus der Pflegearbeit bestimmen. Im Rahmen seiner Funktion ist jeder einzelne Mitarbeiter am Entscheidungsprozess beteiligt, um dann dem Patienten einfach- und sachgerechte Betreuung und Pflege zukommen zu lassen.» Diese Grundeinstellung prägte sein Wirken. Ich danke Markus Schmidlin für seinen langen und liebevollen Einsatz für die Patientinnen und Patienten und insbesondere auch die väterliche Rolle, die er im Langzeitbereich in den letzten Jahren übernommen hat.

Anfang August hat Matthias Müller, wohnhaft in Hemmental, als Leiter der Psychiatrischen Langzeitpflege die Nachfolge angetreten. Ihm wünsche ich eine gute Einarbeitungszeit und berufliche Erfüllung innerhalb des Psychiatriezentrums Breitenau.

Jörg Püschel, Leiter Psychiatrische Dienste der Spitäler Schaffhausen

Empathie und Wertschätzung entgegen zu bringen», so Petra Homburger. Bei der Arbeit in der Psychiatrischen Langzeitpflege müsse die Kraft darauf konzentriert werden, zu jedem einzelnen eine patienten- und situationsgerechte Beziehung aufzubauen, die es ermöglicht, die Menschen individuell zu begleiten und zu unterstützen. Besonders wird darauf geachtet, die Selbstständigkeit auf der Grundlage einer gezielten Situationserfassung zu erhalten und zu fördern. Den Patientinnen und Patienten wird nichts abgenommen, was sie selbst in der Lage sind zu tun. «Man muss diese Menschen ernst nehmen und ihnen Freiräume gewähren. Statt eines Dankeschöns, erhalte ich häufig ein Lachen der Bewohner. Das tut gut.» (ld)

Wenn ein Elternteil psychisch erkrankt

Erkrankt eine Mutter oder ein Vater psychisch, gilt es, ein besonderes Augenmerk auch auf die Kinder zu richten. Der interdisziplinäre Austausch zwischen dem Psychiatriezentrum Breitenau und dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD) ist daher von grosser Bedeutung.



Christine Stottele, Sachbearbeiterin Rechnungswesen

Eine Mutter ist dem Alkohol verfallen. Zusätzlich plagt die Familie finanzielle Probleme. Der Tagesablauf verliert an Struktur. Gegenüber ihrem Kind reagiert die Mutter unsensibel und aggressiv. Die Belastbarkeit nimmt immer mehr ab. Ratlos, überfordert und verzweifelt ist die Mutter nicht mehr fähig, für das Kind zu sorgen. Zunehmend wird es vernachlässigt.

Problematik feststellen

Suchtkrankheiten, Depressionen, Schizophrenie oder Borderlinestörungen beeinträchtigen die elterlichen Fähigkeiten, die zur Sicherstellung der seelischen und körperlichen Versorgung des Kindes notwendig wären. Es ist dem kranken Elternteil nicht mehr möglich, die grundlegenden Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen und abzudecken. Bei Suchtproblemen eines Elternteils beispielsweise übernehmen viele ältere Kinder zwar eine gewisse Zeit die Verantwortung für die

Haushaltführung. Kinder und Jugendliche bemühen sich also, die Belastung in der Familie mitzutragen. Bei vielen Kindern sind aber negative Folgen zu beobachten, die durch die Krankheit eines Elternteils bedingt sind. So versuchen Kinder zum Beispiel den betroffenen Elternteil vom Alkohol fernzuhalten.

ten, was in der Regel nicht gelingt. Dies kann zu Enttäuschung und Resignation führen. Manche Kinder entwickeln Schuldgefühle oder schämen sich und beginnen, Kontakte mit Gleichartigen zu vermeiden. Auch schwieriges, störendes Sozialverhalten oder Nachlassen der schulischen Leistungen können Auswirkungen der familiären Belastung sein.

Widerstandskraft der Kinder stützen

Eine vertrauensvolle, wohlwollende Beziehung zum gesunden Elternteil oder einem anderen Erwachsenen kann Kinder in dieser schwierigen Situation unterstützen. Der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst unter der Leitung von Chefarzt Jan-Christoph Schaefer, empfiehlt, die Kinder altersgerecht über die Krankheit des Elternteils zu informieren. Bei Belastungsstörungen können Beratungen oder eine Therapie helfen.

Grundsätzlich wird bei erwachsenen Patientinnen und Patienten im Psychiatriezentrum Breitenau beim Eintritt systematisch erfasst, ob sie Kinder haben und ob ihre Betreuung gewährleistet ist. Ist die Betreuung mangelhaft geregelt, wird eine «Kinder-notfallbesprechung» einberufen. Hinzugezogen wird auch ein Mitarbeiter des KJPD. Anschliessend werden die nötigen Massnahmen in die Wege geleitet.

Die Situation von Kindern psychisch kranker Eltern wird im Psychiatriezentrum Breitenau regelmässig thematisiert. Einmal pro Monat wird im Turnus in verschiedenen Abteilungen über die entsprechenden Fälle gesprochen.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen dem Psychiatriezentrum und dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst spielt eine sehr wichtige Rolle für die psychosoziale Versorgung im Kanton Schaffhausen, so Jan-Christoph Schaefer. Sie leistet einen wertvollen Beitrag zur Unterstützung von Familien, in denen Kinder durch die psychische Erkrankung ihrer Eltern in ihrer Entwicklung gefährdet sind. (ld)

Sandra Zurlinden Fluck, Leiterin Hauswirtschaft





Elke Maurer, Stationsleiterin Psychiatrie Langzeitpflege

Die Geschichte der Breitenau

Ein kurzer Streifzug durch 125 Jahre Psychiatrie in Schaffhausen, die geprägt wurden durch die bisher acht Breitenau-Direktoren.

Von Dr. med. Jörg Püschel, Chefarzt Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie.

Schaffhausen eröffnet am 1. Juli 1891 seine eigene Irrenanstalt – später als die Nachbarkantone. Es wird ihr der freundliche Name «Breitenau» gegeben. Im 19. Jahrhundert entstand die Idee, dass psychisch kranke Menschen in speziellen Kliniken untergebracht werden sollen. Bis dahin lebten sie bei ihren Familien oder in Asylen wie dem Seelhaus in Schaffhausen. Die Männer werden auf der West- und die Frauen auf der Ostseite untergebracht. Die Angestellten wohnen in der Anstalt.

August Müller-Joos aus Schaffhausen wird erster Direktor (1891–1904) und ist der einzige Arzt der Anstalt. 14 unausgebildete Wärterinnen und Wärter betreuen die Kranken. Die Anstaltsordnung, Arbeit und Erbauung sollen heilend wirken. Die Anstalt mit 120 Plätzen ist schnell überfüllt und wird 1906 und 1910 erweitert, so dass sie nun 200 Plätze umfasst.

Zwischen Psychoanalyse und Mangel

Der zweite Direktor Hans Bertschinger (1904–1935) aus Zürich ist von der neuen Psychoanalyse Sigmund Freuds fasziniert, versucht das Denken von Schizophrenen zu verstehen und lässt die Patientinnen und Patienten malen. Im Klinikalltag fehlt jedoch die Zeit für tiefe Gespräche. Bertschinger fördert die Arbeitstherapie und die Familienpflege, d.h. die Betreuung von Patientinnen und Patienten in ländlichen Familien. Es fehlt an Geld und Personal, während der Versorgungskrise des Ersten Weltkriegs herrscht gar Hunger in der Klinik. Der dritte Direktor Herbert Moser (1936–1953) aus Schaffhausen hält am Bewährten fest. Sein Oberarzt Henri F. Ellenberger wird später mit einem Buch über die Geschichte der Psychoanalyse weltberühmt.

Therapeutischer Optimismus und Psychiatriekritik

Oscar Wanner (1953–1983) kommt ebenfalls aus Schaffhausen und führt als vierter Direktor mit der Elektrokrampftherapie

und den frisch entdeckten Psychopharmaka erstmals wirksame Behandlungen für Depressionen und Schizophrenien ein, so dass Patienten früher entlassen werden können. Er leitet die schrittweise Öffnung der Klinik über die nächsten Jahrzehnte ein, die den Psychiatriekritikern der 70er-Jahre jedoch zu langsam geht. Die Psychiatriepflege leistet dank guter Ausbildung einen eigenständigen Beitrag an die Behandlung der Kranken.

Unter Prof. Daniel Hell (1983–1991), nachmaliger Direktor der Psychiatrischen Uniklinik in Zürich, werden die Trennung zwischen Frauen und Männern aufgehoben und die Spezialtherapien um Reiten und Musik erweitert. Ein Ambulatorium für Drogensüchtige wird eröffnet.

Ökonomisierung und Appell an Solidarität

Nach René Renggli (1991–1995) folgen mit Gerhard Ebner (1995–2007), der sich stark für die Anliegen psychisch kranker Menschen und der Psychiatrie in der Öffentlichkeit einsetzt, und Jörg Püschel (2008–2016) zwei Chefarzte, die sowohl als Ärzte wie auch als Manager ausgebildet sind. 2006 werden die Psychiatrischen Dienste Teil der Spitäler Schaffhausen. Die Gebäude der Breitenau bleiben aber im Besitz des Kantons Schaffhausen.

Die Psychiatrie muss sich heute in einem sich schnell verändernden Gesundheitswesen behaupten, das durch steigenden ökonomischen Druck und neue Organisationsformen gekennzeichnet ist, um den stationären und ambulanten Patientinnen und Patienten weiterhin eine zugewandte therapeutische Beziehung und die bestmögliche Behandlung bieten zu können. Die Breitenau konnte sich dabei in den 125 Jahren ihres Bestehens stets der Unterstützung und Solidarität der Schaffhauser Bevölkerung gewiss sein.

Die Zukunft der Breitenau

Im Psychiatriekonzept des Kantons Schaffhausen werden die Weichen für die Zukunft gestellt.

Von Dr. biol. hum. Bernd Lehle, Therapeutischer Leiter Rehabilitationspsychiatrie



Helene Brander, Pflegefachfrau, Station G1, Mitglied Personalvertretung

Früher erfolgte die Behandlung überwiegend im Psychiatriezentrum, und die Patientinnen und Patienten sind oft über Jahre und Jahrzehnte in der Breitenau geblieben. In den letzten Jahren hat sich dies stark verändert. Immer weniger Behandlungstage werden hier erbracht.

Die Anzahl von Menschen mit psychischen Problemen werden jedoch nicht weniger. Vielmehr werden die meisten Betroffenen heute nicht mehr oder nicht mehr so lange in der Klinik behandelt. Viele nehmen frühzeitig eine ambulante Behandlung und Betreuung in Anspruch und können in der eigenen Wohnung oder in Wohnheimen leben. Gleichzeitig sind aber auch unser Wissen um die Erkrankungen und deren Behandlung besser geworden ist, und die individuelle Lebenserwartung und damit das Risiko einer Erkrankung steigt. Die veränderten Bedingungen verlangen ein verändertes Angebot an Hilfen für psychisch erkrankte Menschen.

Kantonales Psychiatriekonzept

Mit dem im Auftrag der Schaffhauser Regierung im Jahr 2015 erstellten Psychiatriekonzept wurden auch die Weichen für die weitere Entwicklung der Breitenau gestellt.

Im Vordergrund steht dabei die Schaffung einer Abklärungs- und Kriseninterventionsstelle, die in psychischen Krisensitua-

Behandlungstage im Psychiatriezentrum

1966	114 505
1990	79 708
2015	47 702

Eintritte ins Psychiatriezentrum

367	1966
472	1990
655	2015

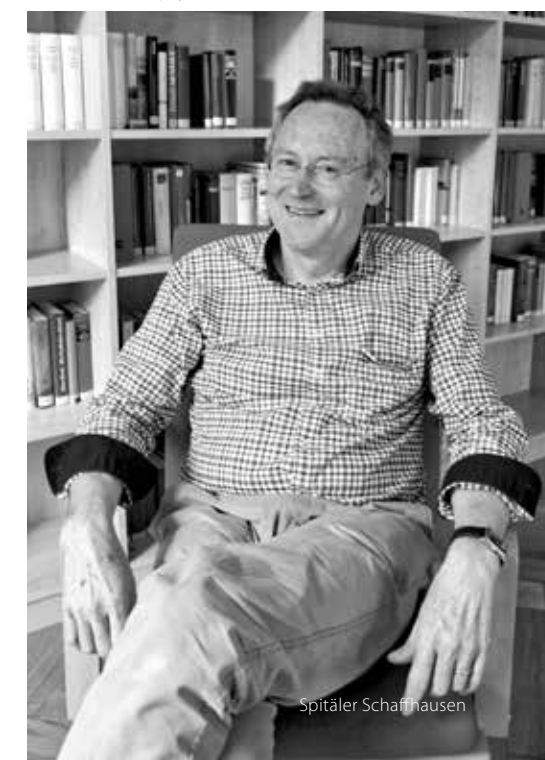
tionen schnell und angepasst Hilfe leistet, wodurch eine stationäre Behandlung in einigen Fällen verhindert kann.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Verbesserung am Ende der stationären Behandlung. Hier soll die Koordination mit den Psychiatern ausserhalb der Breitenau und den Spitex-Diensten verbessert werden.

Neben diesen therapeutischen Zielen braucht es aber auch die bauliche Sanierung des östlichen und westlichen Aussenflügels des Klinikgebäudes. Dazu wird die Öffentlichkeit im Laufe der nächsten Monate in Form einer Vorlage des Regierungsrates mehr erfahren.

Auch nach 125 Jahren ist die Breitenau lebendig und stellt sich motiviert den sich laufend ändernden gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen.

Dr. Bernd Lehle, therapeutischer Leiter Rehabilitationspsychiatrie



Der würdige Festakt

Genau 125 Jahre nach der Eröffnung der Kantonalen Irrenanstalt auf der Breite fällt am 1. Juli mit einem offiziellen Festakt der Startschuss zu den Jubiläumsfeierlichkeiten. Neben Spitalleitung und Spitalrat befinden sich unter den geladenen Gästen nicht zuletzt ehemalige verdiente Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter, so mit Dr. med. Daniel Hell und Dr. med. Gerhard Ebner zwei frühere Chefärzte. Und mit Margrit Bertschinger, Peter Moser und Katharina Keller-Wanner sind sogar drei Nachkommen ehemaliger Direktoren der Einladung gefolgt.



Das stimmungsvolle Sommerfest

Ärzte und Pflegerinnen aus den Fünfzigerjahren eröffnen das traditionelle Sommerfest, an welchem den Hunderten von Gästen im Jubiläumsjahr noch mehr als sonst schon geboten wird, Fahrten mit der Dampfeisenbahn etwa. Dr. Till Eulenspiegel unternimmt unermüdlich kuriose

Untersuchungen, woran die Kinder ihre helle Freude haben. Sie stehen auch sonst im Mittelpunkt des Geschehens, denn das Sommerfest will eine Begegnung der Generationen ermöglichen. Auch 2017 am Mittwoch nach den Schulsommerferien. Bitte vormerken.



Der gehaltvolle Informationstag

Unter Berücksichtigung der Diskretionspflicht wird der interessierten Öffentlichkeit ein Blick hinter die Kulissen der modernen Psychiatrie geboten. An zahlreichen Ständen stellen sich die Partner des psychiatrischen Netzwerks vor, und sechs Kurzreferate erläutern laiengerecht psychische Erkrankungen beziehungsweise die Leistungsangebote der Breitenau. Dazu passen auch die Landartobjekte, welche Patientinnen und Patienten in der Ergotherapie geschaffen haben. Alle Referate und Informationstexte findet man auf der Webseite www.spitaeler-sh.ch > Psychiatriezentrum.



Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister beim Unterzeichnen des Baurechtsvertrags, zusammen mit Christian Werner vom Kantonalen Hochbauamt sowie Martin Alder, dem Leiter des Grundbuchamts (links im Bild).

Der Neubau des Kantonsspitals rückt näher

Die Weichen für den Neubau des Kantonsspitals wurden bekanntlich mit der Volksabstimmung vom 28. Februar auf positiv gestellt. Doch bis die Bagger wirklich auffahren können, wird es wohl 2020 werden.

Am 22. August konnte nun aber wiederum ein wichtiger Meilenstein gesetzt werden. Nachdem der Regierungsrat im Juli den Baurechtsvertrag für das 62 000 Quadratmeter umfassende Areal des Kantonsspitals genehmigt und die Einzelheiten zur Übergabe der Spitalgebäude ins Eigentum der Spitäler Schaffhausen geregelt hatte, unterschrieben auf dem Grundbuchamt Vertreter der beiden Parteien – Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister sowie Christian Werner vom Kantonalen Hochbauamt – Seite für Seite den wegweisenden Vertrag, der zusammen mit Martin Alder, dem Leiter des Grundbuchamts, nochmals minutiös überprüft worden war. Damit ist es nun besiegelt: Der Baurechtsvertrag läuft für die nächsten 99 Jahre, die Liegenschaftsübertragung erfolgt rückwirkend auf den 1. Januar 2016.

Auf gutem Weg ist auch die Revision des Zonenplans und der Bauordnung: Der Stadtrat hat am 23. August den Medien mitgeteilt, er habe dem Grossen Stadtrat eine entsprechende Vorlage vorgelegt.

Beim Projektierungswettbewerb wiederum ist der 9. September mit dem Abschluss der Phase der Präqualifikation ein Schlüsseldatum. Nach einer Beurteilungsrunde des Preisgerichts; erfolgt ab dem 10. Oktober der eigentliche Projektwettbewerb mit maximal 12 eingeladenen Teilnehmern. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus vier Sachpreisrichtern der Spitäler Schaffhausen, nämlich Dr. Hanspeter Meister, Dr. Markus Eberhard, Berta Ottiger-Arnold und Andrea Dörig sowie fünf unabhängigen Fachpreisrichtern, darunter Kantonsbaumeister Mario Läubli und Stadtplaner Jens Mark Andersen.

Wichtige Personalien

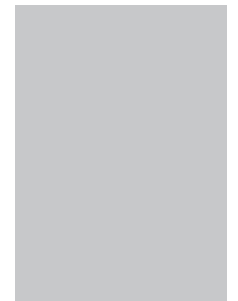
Der Spitalrat hat an seiner ausserordentlichen Sitzung vom 29. August drei wichtige Personalentscheide getroffen: Als neuer Leiter der Psychiatrischen Dienste und Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie wurde PD Dr. med. Bernd Krämer, bisher stellvertretender Chefarzt der Psychiatrischen Dienste Solothurn, gewählt. Als neuer Leitender Arzt Viszeralchirurgie und Spezialist für Bariatrie wurde Dr. med. Rainer Brydniak, bisher Klinikum Villingen-Schwenningen, bestimmt (siehe auch S. 16) und als zusätzlicher Leitender Arzt der Frauenklinik wurde Dr. med. Tobias Felix, bisher Hegau-Bodensee-Klinikum Singen, ernannt.



PD Dr. med. Bernd Krämer
neuer Leiter der
Psychiatrischen Dienste
und Chefarzt der Klinik
für Psychiatrie und
Psychotherapie



Dr. med. Rainer Brydniak
neuer Leitender Arzt
Viszeralchirurgie



Dr. med. Tobias Felix
neuer Leitender Arzt
Frauenklinik

Zusätzliche Besucherparkplätze

Die Parkplatzsituation auf dem Geissberg ist unbefriedigend, da es immer wieder vorkommt, dass ambulante Patientinnen und Patienten zu spät zu ihren Arztterminen erscheinen, weil sie einen freien Parkplatz suchen müssen oder gar keinen finden können. Ähnlich ergeht es manchmal Besucherinnen und Besuchern der stationären Patientinnen und Patienten. Abklärungen haben nun aber ergeben, dass ohne vorausgehende Umzonung die Zahl der Parkplätze nicht vergrössert werden kann. Um trotzdem für die Patientinnen und Patienten eine kurzfristige Verbesserung der Situation zu erreichen, hat die Spitalleitung auf den 1. Oktober die Umwandlung von 23 Mitarbeiterparkplätzen (zwischen der Medizinischen Trainingstherapie und dem Rettungsdienst) in Besucherparkplätze beschlossen. Weitere Massnahmen sollen dazu führen, dass die Mitarbeitenden des Kantonsspitals so oft als möglich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit kommen.





Dr. med. Adrienne Imhof, Chefärztin Klinik für Chirurgie und Orthopädie

Frau Imhof, Sie sind seit dem 1. Dezember 2015 in den Spitälern Schaffhausen als Chefärztin Chirurgie tätig. Wie sieht nach einem Dreivierteljahr Ihre Zwischenbilanz aus?

Dr. med. Adrienne Imhof: *Mir kommt es beinahe vor, als sei ich nie weg gewesen. Ich bin hier im Kantonsspital, wo ich ja bis 2010 als Oberärztin gearbeitet hatte, sehr gut aufgenommen worden. Dasselbe darf ich auch in Bezug auf die zuweisenden Ärztinnen und Ärzte und die Schaffhauser Bevölkerung insgesamt sagen, wobei es naturgemäss ein längerer Prozess ist, bis man mich ausserhalb des Spitals so gut kennt und mir so vertraut, wie ich das als wünschenswert erachte. Aber wenn ich heute durch die Stadt gehe, dann kommen immer wieder Patientinnen und Patienten auf mich zu, um kurz mit mir zu reden. Das freut mich.*

Wie sieht es denn mit der Auslastung der Klinik für Chirurgie und Orthopädie aus? Letztes Jahr musste diese, nicht zuletzt wegen der Vakanz in der Chefarztposition, einen gewissen Einbruch in Kauf nehmen.

Imhof: *In den ersten Monaten gelang es uns, die Situation zu stabilisieren. Nun sehe ich eine gewisse Trendwende. Wie jedes Jahr haben wir während der Ferienzeit den Betrieb etwas reduziert; aber zur längeren Schliessung einer ganzen Station ist es nicht gekommen. Ich bin zufrieden mit der Entwicklung, aber wir sind als Team noch nicht dort, wo wir sein möchten.*

«Ich werde in der Stadt angesprochen»

Die Klinik für Chirurgie und Orthopädie will in der ganzen Bandbreite ihrer Tätigkeit noch besser werden und befindet sich – gemäss Chefärztin Dr. med. Adrienne Imhof – auf einem guten Weg in diese Richtung.

Interview Andreas Schiendorfer

Ein Wort zu Ihrem Team?

Imhof: *Die Mitarbeitenden identifizieren sich in hohem Masse mit der Klinik und mit den Spitälern Schaffhausen. Ein Grossteil ist schon seit vielen Jahren im Kantonsspital tätig. Das ist ein riesiger Vorteil für uns, gleichzeitig aber ist es nicht ganz einfach, gewisse Details, die sich über die Jahre hinweg eingeschliffen haben, zu verändern.*

Sehen Sie Handlungsbedarf?

Imhof: *In einer Klinik, die vorwärtskommen möchte, gibt es immer Handlungsbedarf. Ein besonderes Anliegen ist mir hier die Weiterentwicklung der Oberärzte, welche nach dem Erlangen des Facharzt-titels in dieser Position ihre Subspezialisierung vorantreiben sollen, um später für die Position des Leitenden Arztes bereit zu sein.*

In der letzten Radius-Ausgabe sagten Sie, die Chirurgie wolle ihre Stärken zum Wohle der Bevölkerung noch besser ausspielen können. Was heisst dies genau?

Imhof: *Unsere Stärke besteht in erster Linie in einer soliden chirurgischen Grundversorgung der Bevölkerung. In der ganzen Bandbreite unserer Tätigkeit wollen wir noch besser werden, und wir sind auf einem guten Weg in diese Richtung. Daneben gibt es Bereiche in der (hoch-)spezialisierten Medizin, denen wir trotz unseres beschränkten Einzugsgebiets ein besonderes Augenmerk widmen wollen.*

Stichwort Bariatrie: Kommt es hier zu einem Rückschlag, weil PD Dr. med. Eliane Angst Ende November die Spitälern Schaffhausen verlassen wird?

Imhof: *Eliane Angst hat sich die Chance geboten, im Kantonsspital Glarus Chefärztin der Chirurgischen Klinik zu werden. Auch wenn wir ihre Kündigung bedauert haben, mögen wir ihr diesen Karrieresprung gönnen.*

Ich kann heute gelöst über diese Situation sprechen, weil es uns gelungen ist, diese Stelle wieder vorzüglich zu besetzen: Dr. med. Rainer Brydniak hat wesentlich am Aufbau des Adipositas-Zentrum Südwest des Schwarzwald-Baar Klinikums in Villingen-Schwenningen mitgewirkt. Erfreulicherweise kann dieser erfahrene Viszeralchirurg unser Team bereits auf den 1. Dezember 2016 verstärken. Dies festigt auch unsere Position im Adipositas-Netzwerk mit dem Kantonsspital Winterthur und dem Spital Wetzikon.

In Bezug auf die Dickdarmchirurgie sorgten in den letzten Wochen Medienberichte über die hohen Infektionsraten im Kantonsspital Schaffhausen für Verunsicherung. Die Zahlen des Nationalen Vereins für Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken ANQ bezogen sich zwar auf das Jahr 2013/2014, sind aber trotzdem ernst zu nehmen.

Imhof: *Sie sind damals ernst genommen worden, und sie werden auch jetzt sehr ernst genommen. Vor allem im Bereich*



Fast das ganze Chirurgie-Team beim Fototermin vor dem Morgenrapport um 7.30 Uhr.

der Antibiotikaprophylaxe, der Operationstechnik und des Wundverschlusses sind im Kantonsspital Anpassungen durchgeführt worden. Mit Erfolg. Aktuell liegen wir leicht unter dem nationalen Durchschnitt.

Sollten wir im Bereich der kolorektalen Chirurgie, die wir als einen unserer Leuchttürme bezeichnen, nicht deutlich besser sein als der nationale Durchschnitt?

Imhof: *Die Infektionen sind zwar nur eines von verschiedenen Qualitätskriterien, trotzdem wollen wir die Quote so tief als möglich halten. Dass wir dabei die gängigen internationalen Standards anwenden, ist selbstverständlich. Bei den nationalen Vergleichen gilt es zu berücksichtigen, dass die gesamte Bevölkerung der Region Schaffhausen zu unseren Patientinnen und Patienten zählt, während es auch in diesem Bereich Kliniken gibt, die sich auf elektive Eingriffe bei relativ jungen Patienten spezialisieren. Meine Zielvorgabe lautet deshalb, dass es zu keinen Infektionen kommen darf, die wir, objektiv betrachtet, vermeiden können.*

Wieso liegt denn eigentlich die durchschnittliche Infektionsrate bei Dickdarmoperationen bei hohen zehn Prozent?

Imhof: *Zum einen gilt es zu bedenken, dass der Darm nie ganz keimfrei ist, zum anderen, dass in der Alterschirurgie viele Patientinnen und Patienten ein geschwächtes Abwehrsystem aufweisen, wenn sie ins Spital kommen. Hierzu kommen noch die zahlreichen Begleiterkrankungen, welche die Patienten mitbringen. Gerade in Schaffhausen mit seiner relativ betagten Bevölkerung sind die Mehrfacherkrankungen auch in Bezug auf Infektionen eine ständige Herausforderung. Und dann kommen Spezialsituationen hinzu, wie etwa, dass sich ein Patient zu Hause noch schnell rasiert, um im Spital einen guten Eindruck zu machen, damit aber kleinste, nicht wahrnehmbare Wunden auf der Haut hinterlässt, die einen optimalen Nährboden für Bakterien bilden. Die meisten postoperativen Infekte passieren mit Keimen des Patienten selbst. Bakterienübertragungen von aussen – insbesondere also durch uns und unser Personal – sind glücklicherweise relativ selten.*

Die Orthopädie beweist aber doch, dass tiefe Infektionsraten möglich sind!

Imhof: *Auch das ist erklärlich. In der Orthopädie kommt es zu hochsterilen Eingriffen im Weichgewebe, in den Gelenken und den Knochen, die nicht mit Bakterien*

besiedelt sind. Zudem handelt es sich viel öfter um Wahleingriffe als um Notfälle, so dass das allgemeine Immunsystem relativ stabil ist. Auch in der Orthopädie kommt es übrigens zu nationalen Vergleichen, wobei das Team von Chefarzt PD Dr. Karl-Heinz Widmer erfreulicherweise meist sehr gut abschneidet.

Weiten wir zuletzt nochmals unser Blickfeld: Nachdem Sie im März einen öffentlichen Vortrag über Dickdarmdivertikel gehalten haben, werden Sie am 17. Januar 2017 zum Thema komplizierte Gallensteinleiden sprechen.

Imhof: *Ich schätze diese Kontaktmöglichkeit mit der Bevölkerung und freue mich, dass sie in Schaffhausen jeweils sehr rege genutzt wird. Gallensteinleiden gehören zu unserem chirurgischen Alltag wie Hernien oder der Blinddarm. Viele Menschen leiden an Gallensteinproblemen. Gerade deshalb handelt es sich um ein sehr dynamisches Forschungsgebiet. Man hat in Bezug auf Therapie und Prävention in den letzten Jahren enorme Fortschritte erzielt, die ich gerne einem breiten Publikum vermitteln möchte.*

Frau Imhof, vielen Dank für dieses Gespräch.



Dr. med. Wolfgang Scharke, Leitender Arzt Gastroenterologie



PD Dr. med. Yvonne Nussbaumer, Leitende Ärztin Pneumologie



Freuen sich über die verbesserten Arbeitsbedingungen (von links): Heidi Riester, Pflegefachfrau Gastroenterologie, Claudia Flesch, Arztsekretärin, und Martina Mittelstädt, Leiterin Pflege Endoskopie.

Aufbruchsstimmung in der Gastroenterologie

Mitte September wird im Kantonsspital die erweiterte Endoskopie in Betrieb genommen. Sie verkürzt die Wartezeiten der Patientinnen und Patienten von Gastroenterologie und Pneumologie.

Sieht man sich Dr. Wolfgang Scharke, dem Leitenden Arzt Gastroenterologie, gegenüber, ist man versucht, den Radius-Artikel vom Dezember 2012 zu zitieren. «Noch heute spricht er mit Enthusiasmus über sein Spezialgebiet», lesen wir nach. Und knapp vier Jahre später kann man das nur bestätigen. Beim Rundgang durch die beinahe beendete Baustelle erklärt er mit sichtlicher Begeisterung den neu gebauten zweiten Untersuchungsraum, die modernisierte Endoskopie-Aufbereitung und –Lagerung und zeigt den neuen, Video überwachten Aufwachraum. Man spürt seine Aufbruchsstimmung oder besser gesagt die Aufbruchsstimmung der Gastroenterologie der Spitäler Schaffhausen, denn Scharke geht es weniger um die eigene Person als vielmehr um die Sache. «Die Patientenzahl der Gastroenterologie hat in erheblichem Masse zugenommen – ohne dass wir unseren Kollegen in der Stadt etwas weggenommen hätten», erzählt Wolfgang Scharke. Die Zunahme der Nachfrage ist der demographischen Entwicklung geschuldet, vor allem aber der Strategie des Bundes, der seit Mitte 2013 die Darmkrebs-Früherkennung fördert. Zu Recht, muss man sagen, denn dank der von den Krankenkassen finanzierten Vorsorgeuntersuchungen können etliche Leben gerettet werden. «Mit dieser infrastrukturellen Verbesserung lassen sich die Wartezeiten der nicht-akuten Patientinnen und Patienten deutlich verkürzen», so Scharke. «Und nun sind auch die Voraussetzungen geschaffen, um uns personell zu verstärken.»

Tatsächlich hat die Spitalleitung die Stelle eines Oberarztes genehmigt, der in der Anfangszeit auch für die Innere Medi-

zin tätig sein wird; doch bislang war die Suche erfolglos. «Nun können wir potenziellen Interessenten vorzügliche Arbeitsbedingungen bieten und zudem attraktive Entwicklungsmöglichkeiten, denn wir wollen unser Angebot abrunden, beispielsweise mit der Endosonographie, durch den Ausbau der Sprechstunden für chronisch-entzündliche Darm-erkrankungen und Lebererkrankungen. Angedacht ist auch die Einrichtung einer Weiterbildungsstelle für Gastroenterologen.» Dass er Schaffhausen als geeigneten Standort für ein Darmzentrum ansieht, ist im Radius schon einmal formuliert worden. Und auch wenn das momentan kein Thema ist, hört man doch gerne, dass der Gastroenterologe die interdisziplinäre Zusammenarbeit auf dem Geissberg lobt, zum einen mit PD Dr. Yvonne Nussbaumer, der Leitenden Ärztin Pneumologie, zum andern mit Dr. Adrienne Imhof, der Chefärztin der Klinik für Chirurgie und Orthopädie.

Im November werden im Rahmen einer Fortbildung der Kantonalen Ärztesgesellschaft Schaffhausen den praktizierenden Ärztinnen und Ärzten der neuste Forschungsstand auf dem Gebiet der Gastroenterologie sowie die zusätzlichen Möglichkeiten des Kantonsspitals vermittelt. «Mein Ziel ist es, spätestens dann auch von der angestrebten personellen Verstärkung zu berichten», so Scharke. «Nun gilt es einfach, die möglichen Kandidaten und vor allem deren familiäres Umfeld davon zu überzeugen, dass Schaffhausen ein kleines Paradies ist. Wir müssen die Lebensqualität des Arbeits- und Wohnorts Schaffhausen noch besser vermitteln.» (schi)

Die Spalte der Personalvertretung



Mitarbeiterinnen-Pool Pflege bewährt sich

Eine kleine Massnahme mit grosser Wirkung: Fünf ausgebildete Pflegefachkräfte teilen sich seit gut einem Jahr in eine Stelle und werden an einem Tag pro Woche auf jener Station eingesetzt, wo gerade Not an der Frau herrscht, insbesondere natürlich bei Ferien- oder krankheitsbedingten Absenzen. «Wenn wir zur Arbeit kommen, sind immer alle dankbar, weil wir helfen, einen personellen Engpass zu überbrücken», meint dazu Doris Wasem, und Josefine König ergänzt: «Für mich ist eine 20-Prozent-Stelle ideal, um weiterhin im Beruf tätig sein zu können. Mit meinem kleinen Kind liegt im Moment einfach nicht mehr drin.» Marion Fleher Odeh arbeitet im Mitarbeiterinnen-Pool als Ergänzung zu ihrer Tätigkeit in der Wundsprechstunde. Maria Bundschuh und Susanne Bäurer wiederum sind zur Mehrheit fix auf einer chirurgischen respektive medizinischen Station eingeteilt. Eigentlich wäre der Bedarf an Pool-Mitarbeiterinnen sogar noch grösser, aber um sich im personellen Bereich die wünschbare Flexibilität zu bewahren, wird ein Teil der Vakanzen mit gleichwertig ausgebildeten externen Aushilfen gedeckt. Das Fazit aber ist uneingeschränkt positiv: Man kann sich den Mitarbeiterinnen-Pool aus dem Pflegealltag kaum mehr wegdenken.



Wir sind da für Mutter und Kind

Die Spitäler Schaffhausen dürfen sich bis Ende Mai 2019 als Baby freundliches Spital bezeichnen. Diese Meldung enthält auf den ersten Blick keinen besonderen Newscharakter, denn bereits im Juli 1996, also vor 20 Jahren, erhielt das Kantonsspital erstmals dieses begehrte Unicef-Label. Wie aber vor kurzem bekannt wurde, hat das Kantonsspital im Frühjahr beim Rezertifizierungsverfahren mit dem Punktemaximum abgeschnitten, ganz genau gesagt erhielten die Spitäler Schaffhauser bei insgesamt 74 Kriterien nur ein einziges Mal nicht ganz das Punktemaximum – man könne die Massnahmen zur Vermeidung des Nuggi noch etwas besser erklären. Zu diesem Glangresultat haben viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beigetragen, stellvertretend für alle seien hier Katharina Issa, Leiterin Gebärabteilung, und Monica Degirmenci, Stationsleiterin Wochenbett/Neonatologie, genannt. Herzliche Gratulation.



Anregendes Weiterbildungswochenende

Vom 31. Juni bis 1. Juli 2016 reisten die Mitglieder der Personalvertretung zu einer Weiterbildung ins Appenzellerland nach Gais. Dazu hatte der Moderator Roland Christen ein ganzes Packet an Informationen geschnürt, unter anderem über die Pflichten und Rechte der PV. In Gruppen aufgeteilt, arbeiteten wir an verschiedenen Themen und diskutierten intensiv, wie gewisse Ziele erreicht oder Probleme gelöst werden können.

Für uns waren dies zwei sehr interessante und lehrreiche Tage mit vielen Denkanstössen, Fragen und neuen Erkenntnissen. Gleichzeitig war es für uns auch eine willkommene Gelegenheit, einander noch besser kennenzulernen und den Teamgeist zu fördern. Wir wurden uns aber auch der grossen Verantwortung bewusst, die wir zum Wohle aller Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen wahrnehmen müssen. Wir werden in den kommenden Wochen und Monaten einiges an die Hand nehmen müssen. Es gilt, offene Fragen zu klären und die gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen. Ganz nach dem Motto: «Es gibt viel zu tun, packen wirs an.»

Ganz wichtig ist uns der Kontakt zu den Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen. Wir möchten, dass alle mit ihren Anliegen und Anregungen zu uns kommen. Um dies zu erleichtern, wollen wir in Zukunft im Rahmen unserer Möglichkeiten präsenter sein.

Leider kann uns dabei unsere Präsidentin Cornelia Wunderli in nächster Zeit nicht unterstützen. Wir möchten Ihr auch an dieser Stelle gute Besserung wünschen.

Für die Personalvertretung André Christe

Die Ausbildung als Team in Angriff nehmen

Ein gelungener Start ist bereits die halbe Miete. Deshalb starteten die neuen Lernenden der Spitäler Schaffhausen ihre Ausbildung erstmals mit einer von HRM und Ausbildung Pflege geplanten und organisierten Einfuhrungswoche. Der Auftakt ist – im doppelten Sinn – bestens gelungen.

Die Spitäler Schaffhausen zählen zu den wichtigsten Ausbildnern des Kantons, hauptsächlich im pflegerischen Bereich (FaGe EFZ und Pflegefachfrau/-mann HF), aber auch in weiteren Berufen. Konkret begannen am 2. August 14 FaGe, 2 Kauf-frauen, 2 Kochs sowie 1 Fachfrau Hauswirtschaft und eine Woche später ein Fachmann Betreuung Kind (siehe Interview) bei den Spitälern Schaffhausen ihren neuen Lebensabschnitt. Um ihnen den Übergang von der Schulwelt in die Arbeitswelt zu erleichtern, wurden sie eine ganze Woche lang von Andrea Wolf, Doris Ruckstuhl und Rebecca Seiterle in einem Spezialprogramm begleitet. In dieser Einführungs-woche ging es einerseits darum, einen möglichst vielfältigen Einblick in die komplexe Welt der Spitäler Schaffhausen zu erhalten, und andererseits zu lernen, sich in einer neuen Gruppe zurechtzufinden und Teamgeist zu entwickeln. Letzteres ist besonders wichtig, um auch schwierigere Momente während der anspruchsvollen Ausbildung meistern zu können.

So galt es beispielsweise am Bodensee vier Flosse zu bauen und von der aus Überlingen bzw. Nussdorf in See stechenden SSH-Flossarmada aus gelbe Gummienten zu fangen. Mit anderen Worten: Die 19 Lernenden strebten gemeinsam ein nicht ganz einfaches Ziel an (und erreichten es auch!), und die Ausbilderinnen sorgten dafür, dass dabei der Spassfaktor nicht zu kurz kam.

Das positive Erlebnis sollte im Zentrum der Einfuhrungswoche stehen, und so verzichtete man auch auf einen herkommlichen Rundgang durch wichtige Abteilungen des Kantonsspitals. Vielmehr durften die Lernenden die ausgewählten Stationen wie Spitalapotheke, Wochenbettstation, Übergangspflege, HRM oder Küche auf eigene Faust erkunden; am Zielort war jeweils ein Couvert hinterlegt, welche Station als nächste aufzusuchen sei. Und das erwies sich im baulichen Labyrinth des Kantonsspitals mitunter als eine recht abenteuerliche Aufgabe ...

Das korrekte Auftreten und Verhalten war ein Thema, Sicherheitsinstruktionen wurden vermittelt und, ebenfalls sehr wichtig, Informationen über das Psychiatrie-zentrum Breitenau. Der Teamspirit der Spitäler Schaffhausen soll Geissberg und Breite gleichermaßen miteinschliessen.

Natürlich stiessen bei einem Apéro auch die zuständigen Praxisausbilderinnen und Praxisausbilder zur Gruppe, um ihre neuen Schützlinge kennenzulernen – und jetzt, wo der Radius gedruckt vorliegt, fühlen sich die 19 Lernenden an ihrem neuen Arbeits- und Schulplatz (fast) schon wie zu Hause. (schi)



Robin Bogle ist erster männlicher Lernender der Kinderkrippe Wunderstei

«Die Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft»

Die Kinderkrippe Wunderstei gibt es bereits seit über 35 Jahren (siehe Radius September 2014). Doch dieses Jahr kommt es doch zu einer bemerkenswerten Premiere ...

Interview Stefan Matthys, HRM

Robin Bogle, du bist der erste männliche Lernende der Kinderkrippe Wunderstei. Was war der Anlass für deine Berufswahl?
Ich habe sehr jung mit dem Kinderhuten in der Nachbarschaft begonnen, um mein Taschengeld etwas aufzubessern. Das hat mir so gut gefallen, dass ich bereits in der Primarschule den Wunsch hatte, in meinem Berufsleben mit Kindern zu arbeiten. Dies hat sich bis zum Ende der Sekundarschule nicht geändert. Nach diversen Schnupperlehren und einem einjährigem Praktikum freue ich mich nun auf die Ausbildung in der Kinderkrippe Wunderstei.

War es schwierig, als Mann einen geeigneten Ausbildungsplatz zu finden?
Eigentlich nicht. Ich hatte den Eindruck, dass sich die meisten Betreuungsstätten über einen männlichen Bewerber gefreut haben, auch wenn man bestimmt sehr genau unter die Lupe genommen wird.

Was magst du besonders an Deinem Beruf?
Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Es ist ein schönes Gefühl, sie in ihrer Entwicklung ein Stück weit begleiten zu dürfen.

Welche drei Fähigkeiten muss man mitbringen, um Fachmann Betreuung Kind zu sein?
Man muss sich im Umgang mit Kindern wohl fühlen und einen natürlichen

«guten Draht» zu ihnen haben. Ausserdem darf man nicht allzu zimperlich sein und darf sich vor diversen Substanzen nicht ekeln, da man diese in der täglichen Zusammenarbeit schon einmal abbekommen kann. Als dritte Fähigkeit würde ich den offenen Kontakt mit den Eltern nennen.

Wie reagieren Eltern, wenn sie sehen, dass ein Mann in der Kinderkrippe arbeitet? Konntest du bereits Erfahrungen sammeln?
Von männlichen Kollegen habe ich gehört, dass sie teilweise problematische Situationen mit Eltern meistern mussten, da das Thema Pädophilie bei einem Mann relativ schnell zur Sprache kommt. Ich persönlich musste solche Erfahrungen zum Glück noch nicht machen. Mein Rezept ist ein direkter, von Beginn an offener Umgang mit den Eltern, um schnellstmöglich eine Vertrauensbasis zu schaffen.

Reagieren Kinder anders, wenn sie von einem Mann betreut werden?
Ja, es gibt durchaus Kinder, die – sagen wir mal – eher auf einen Mann fixiert sind.

Ist es also wichtig, dass es auch Männer in diesem Beruf gibt?
Das sollte unbedingt gefördert werden. Vor allem für Kinder, die fünf Tage die Woche hier sind, finde ich es wichtig, dass sie auch eine männliche Bezugsperson

haben. Das gleiche gilt natürlich für Kinder von alleinerziehenden Müttern.

Was sagen deine Familie und deine Kollegen zu deiner Berufswahl?

Die Reaktionen aus meiner Familie und meinem Freundeskreis sind durchwegs positiv.

Fachfrau/-mann Betreuung Kind EFZ

Dauer	3 Jahre
Nächster Start	August 2017
Anzahl Lehrstellen in den SSH	1 pro Jahr
Voraussetzungen	– Abgeschlossene Oberstufe (Sekundarschule) – Mindestens 1 Jahr Praktikum in einer Kinderkrippe (Empfehlung) – Wohnort im Kanton Schaffhausen oder in angrenzenden Gemeinden der Kantone Zürich und Thurgau
Berufsschule	BBZ, Neuhausen

Kinderkrippe Wunderstei

Philosophie	Kindheit (er)leben. Wir bieten den Kindern ein sicheres Umfeld. Spielen und das Sammeln unzähliger neuer Erfahrungen lassen das Kind schrittweise autonomer werden.
Anzahl betreute Kinder	Täglich werden 20 bis 24 Kinder betreut
Betreuungskonzept in drei Gruppen	– Gruppe Smaragd: Babys ab 4 bis 19 Monate – Gruppe Saphir: Kleinkinder ab 19 Monate bis 3 Jahre – Gruppe Rubin: Kleinkinder ab 19 Monate bis Vorschulkinder
Öffnungszeiten	Montag bis Freitag: 6.30 bis 17.45 Uhr
Information und Anmeldung	Interessierte Eltern wenden sich bitte direkt an die Krippenleitung.

Wir gratulieren herzlich



«Nun sind Sie Vorbilder, was professionelle Pflege betrifft», erklärte Silvia Maus, Leiterin Ausbildung Pflege, den 19 Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern HF zum Abschluss ihres dreijährigen Studiums an den Spitälern Schaffhausen und der Höheren Fachschule Schaffhausen (BBZ), Studiengang Pflege. Ein kurzer, festlicher Zwischenhalt in der beruflichen Karriere war hoch verdient, gerade weil es bald schon heissen wird: In der Pflege hat man nie ausgelernt ...

24 junge Berufsleute dürfen sich nun Fachfrau Betreuung Kind, Fachfrau / Fachmann Gesundheit (FaGe), Hauswirtschaftspraktikerin, Kauffrau und Diätköchin nennen oder, besonders bemerkenswert, Fachfrau / Fachmann Gesundheit Art. 32 (Nachholbildung für Erwachsene). Seitens des HRM konnten sie alle die Gratulation von Rebecca Seilerle entgegennehmen, nicht zuletzt Melina Brüttsch und Elena Lucia de Grandis zu ihrem Abschluss im Rang (Note 5,3).



Das Kantonsspital gemeinsam unterwegs

Gemeinsame Erlebnisse fördern erstens den Teamgeist, und zweitens geht die Liebe durch den Magen. Diese fürwahr lapidaren Erkenntnisse machte sich das Kantonsspital zunutze, indem es für seine 1000 Mitarbeitenden einen genialen Wandertag organisierte, an zwei Daten nota bene, damit der Spitalbetrieb uneingeschränkt aufrechterhalten werden konnte. Das OK-Team um Tobias Kube, Stabsstelle Medizinische Direktion, hat sich rund um den Engewieher in Schaffhausen einiges einfallen lassen. Während der Wanderung erfuhr man Wissenswertes über den Wald sowie alte Obst- und Getreidesorten und der Abend, moderiert von Maria Da Vinci, verging im Nu bei Jagdhorn- und Steelbandklängen sowie menschlichem Vogelgezwitscher.